verschränkt? Das INLOK-Programm liegt erst einmal auf Eis; es ist unklar, ob das Land oder auch die Verleger sich in Zukunft an einer Weiterbildung der NRW-Lokaljournalisten beteiligen werden. Aus Perspektive der Wissenschaft wird das verkannte Ressort zwar von einem verkannten Forschungsfeld begleitet, dabei ist aber erfreulich, dass sich hier und da neue, spannende Forschungsperspektiven abzeichnen. Diese sichtbar zu machen, ist sicher ein Verdienst des Sammelbandes. Eine internationale Vernetzung der Lokaljournalismusforschung, wie sie sich auf einer internationalen Konferenz zum Lokaljournalismus im Februar 2014 abzeichnete, könnte außerdem neue Möglichkeiten international vergleichender Forschung zum Lokaljournalismus aufzeigen.

Sonja Kretzschmar

Thorsten Quandt / Jürgen Wilke / Christine Heimprecht / Thilo von Pape

Fernsehwelten

Auslandsnachrichten im deutschen Fernsehen

Wiesbaden: Springer VS, 2014. – 159 S.

ISBN 978-3-531-18771-6

Die Relevanz von Auslandsnachrichten nimmt aufgrund zunehmender ökonomischer, politischer und sozialer Verflechtung im weltweiten Maßstab stetig zu. Deswegen, so argumentieren die Autoren der Monographie „Fernsehwelten: Auslandsnachrichten im deutschen Fernsehen", steige auch die Relevanz der Berichterstattung über das Ausland. Höchste Zeit also, die wissenschaftliche Erkenntnislage über die Strukturen dieses Teils der „Medienrealität" in Deutschland auf den neuesten Stand zu bringen.

Dieser Aufgabe ist der Band gewidmet, der drei relativ unabhängige Teilstudien beinhaltet: Eine quantitative Inhaltsanalyse der Hauptnachrichtensendungen von ARD (Tagesschau), ZDF (heute), RTL (RTL-aktuell) und Sat.1 (Sat.1-Nachrichten), eine Publikumsbefragung zu Interesse und Nutzungsmotiven von Auslandsberichterstattung und eine Kommunikatorstudie, in der vier leitende Nachrichtenredakteure von ARD und RTL offen befragt wurden. Vorausschicken sollte man, dass das Buch eine Auskopplung der deutschen Teilstudie eines weltweit 17 Länder umfassenden, komparativen Projekts zu Auslandsnachrichten darstellt. Dies bietet den Vorteil, dass die Befunde für Deutschland in den Kontext der internationalen Ergebnisse gestellt werden können, ist aber mit dem (potenziellen) Nachteil verbunden, dass bei der Inhaltsanalyse die Kategorien im Rahmen des Projektkontexts harmonisiert wurden – es kam hier auf internationale und intertemporale Vergleichbarkeit an, weniger auf nationale Besonderheiten.

Nach einer Einführung, welche die Untersuchung knapp in der Literatur situiert sowie ihren Entstehungskontext und ihr Design erläutert, folgt zunächst die Präsentation der Ergebnisse der Inhaltsanalyse. Untersucht wurden die Nachrichtensendungen während eines Zeitraums von insgesamt vier Wochen, jedoch nicht am Stück, sondern verteilt auf eine Periode von Ende Januar bis Ende März 2008. Eine Untersuchungswoche ist immer durch zwei „freie" Wochen unterbrochen. Ein offensichtlicher Nachteil dieses relativ kurzen 3-Monats-Zeitraums ist freilich, dass die Ergebnisse so von bestimmten internationalen Ereignissen stärker beeinflusst worden sein könnten als dies bei einer gleichmäßigen Verteilung der Wochen übers gesamte Jahr zu erwarten gewesen wäre.

Insgesamt präsentieren die Autoren eine Vielzahl von Befunden zu inhaltlichen und formalen Merkmalen der Auslandsnachrichten im deutschen Fernsehen in nicht weniger als 36 Tabellen. Hervorzuheben ist, dass die Senderunterschiede stets auf Signifikanz getestet wurden. Einer der interessanten Befunde lautet, dass *heute* in Bezug auf die Akteursrepräsentanz (politische Akteure vs. andere) einen „Mittelweg zwischen den Privaten und der ARD" einschlägt. Dass *heute* bei Auslandsnachrichten eine hybride Sendung ist, wird durch weitere Indikatoren bestätigt, so dass die Autoren schlussfolgern, das ZDF positioniere sich bei vielen betrachteten Aspekten „zwischen öffentlich-rechtlich und privat" (S. 48). Andererseits – dies ist vielleicht einer der Kernbefunde – zeigt sich im Vergleich der 17 Länder, dass die Unterschiede in der Auslandsberichterstattung zwischen den öffentlich-rechtlichen und privaten Nachrichtensendungen in Deutschland sogar vergleichsweise stark ausgeprägt sind.

Die Publikumsbefragung, die auf einer repräsentativen Zuschauer-Stichprobe basiert, fördert ein überraschend starkes Interesse an Auslandsnachrichten zutage, verweist aber auch darauf, dass dieses besonders durch Bildung und politisches Interesse begünstigt wird. Interessant ist auch die Idee, durch die Messung des Interesses der Zuschauer an bestimmten Ländern, das unabhängig von der Berichterstattung besteht, etwaige Diskrepanzen zwischen der Medienrealität und ihren Interessenschwerpunkten zu ermitteln. Leider ist die entsprechende Frage aber unglücklich formuliert,

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-478 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

so dass eher die perzipierte Berichterstattung als die persönliche Einstellung gemessen wird.

Als letztes präsentieren die Autoren Befunde aus offenen Interviews mit vier leitenden Nachrichtenredakteuren, zwei der *Tagesschau* und zwei von *RTL-aktuell*. Da zwei der Gesprächspartner im Text namentlich genannt werden, ist davon auszugehen, dass sie einer nicht anonymisierten Ergebnispräsentation zustimmten, was wiederum Auswirkungen auf ihre Antworten gehabt haben könnte. Die Auswertung des Interviewmaterials orientiert sich an den Dimensionen von Journalismuskultur nach Hanitzsch und ergibt, dass es hier keine allzu markanten Unterschiede zwischen den Repräsentanten des öffentlich-rechtlichen und des privaten Senders gibt. Bei insgesamt nur vier Fällen ist dieser Befund freilich nicht verallgemeinerbar.

Die Untersuchung wartet insgesamt gesehen mit vielen interessanten Befunden auf und aktualisiert vor allem den Forschungsstand zu inhaltlichen Strukturen und Publikumsinteresse an Auslandsberichterstattung. Besonders hervorzuheben ist, dass die deutschen Befunde an passenden Stellen in den Kontext der internationalen Studie gestellt werden, was eine bessere Einordnung der Ergebnisse erlaubt. Die leise Kritik, die man an der Studie äußern kann, bezieht sich auf ihre theoretische Fundierung: Sie verfolgt keine übergreifenden, theoretisch-erklärenden Ansprüche. Beispielsweise wäre es denkbar gewesen, bestimmte Befunde, zum Beispiel zur Nachrichtengeografie, systematisch aus der Perspektive der Globalisierung oder Westernisierung zu deuten. Auch wird bestimmten, unerwarteten Befunden wie z. B. dem geringen Vorkommen Frankreichs in der Berichterstattung – immerhin engster politischer und ökonomischer Partner Deutschlands mit traditionell starker Präsenz in der Berichterstattung – zu wenig Beachtung geschenkt. Bezeichnenderweise zeigten sich die Redakteure, die u. a. mit diesem Ergebnis in der Befragung konfrontiert wurden, davon auch besonders überrascht. Ob es sich jedoch dabei sowie bei der im Vergleich dazu deutlich stärkeren Ausrichtung der Nachrichten auf Regionen wie Großbritannien oder den Nahen Osten um eine dauerhafte Verschiebung medialer Prioritäten handelt oder um eine situationsbedingte Momentaufnahme, wird nicht besprochen. Daher bleibt am Ende festzuhalten, dass der theoretische Wert der Untersuchung begrenzt ist, obgleich sie eine Fülle an Informationen enthält, die ein breites Spektrum an Lesern interessieren dürfte.

Peter Maurer

Christian Rauda
Recht der Computerspiele
München: C.H. Beck, 2013. – 318 S.
ISBN 978-3-406-64938-7

Seit einigen Jahren wächst die Bedeutung rechtlicher Fragen rund um Computerspiele. Führte die Branche bislang ein eher bescheidenes Dasein, abseits des großen IT-Marktes, wird der Markt derzeit erstaunlich groß – verbunden mit einem proportionalen Wachstum an schwierigen rechtsdogmatischen Fragen. Es ist daher ein besonderes Verdienst von Herrn Rauda, sich dieses schwierigen Rechtsgebietes angenommen zu haben. Christian Rauda ist Rechtsanwalt, Zauberkünstler und Justiziar des Deutschen Internetverbandes. Er beginnt seine Studie mit einem Überblick über elektronische Spiele, differenziert nach Plattformen und Genres. Diese ökonomische Vorüberlegung hält sich seitenmäßig in Grenzen, so dass der Verfasser schon sehr schnell auf ein erstes großes Rechtsgebiet, nämlich das Urheberrecht, zu sprechen kommen kann (S. 12ff.). Man merkt ihm hier an, dass der Verfasser sehr pro Computerspielindustrie argumentiert. So will er die bisherige Rechtsprechung zum Fabelschutz (entwickelt für literarische Texte) auf den Schutz von Spielideen beziehen (Rn. 40). Diesen Fabelschutz will er auch auf die Spielregeln beziehen (Ziffer 65). Auf diese Weise will er Programmierer und Game-Designer gleichstellen (Ziffer 69). Er erläutert dann den Schutz von Software, ohne allerdings klarer zwischen Software und Computerspielen abzugrenzen (Rn. 70ff). Für mich neu waren die Überlegungen zum sog. Balancing, dem inneren Gleichgewicht des Spiels (S. 18ff.), das der Verfasser urheberrechtlich schützen möchte.

Abgelehnt wird ein Schutz des Bildschirm-Displays über den Fotografienschutz (S. 33f.). Für das Computerspiel insgesamt wird der Laufbildschutz nach §§ 95, 94 UrhG geprüft (S. 39ff.). Hinzu kommen Überlegungen zur Musik, zu Sprachaufnahmen und zum Schutz von Computerspielen als Laufbild (letzteres ab Rn. 103). Knapp geraten sind die Hinweise zum Urhebervertragsrecht, insbesondere was den Schutz von Urhebern nach §§ 32, 32a UrhG oder AGB-rechtliche Beschränkungen bei Standardverträgen angeht (Rn. 108ff.). Die Gliederung ist oft nicht ganz stimmig, wie man an Rn. 117 sehen kann, wo die Überschrift „4. Auftragsproduktion“ als ersten Unterpunkt den Gliederungspunkt „c) echte Auftragsproduktion“ trägt. Erstaunlich breit angelegt ist der Abschnitt zum Rückruf von Nutzungsrechten

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-478 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY